



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT  
IN DER REPUBLIK SÜDAFRIKA

PRETORIA, 22. Mai 1981  
P. O. Box 2289

Ref.: 381.0 - KS/kö

VERTRAULICH

P.B. No. 7

Quellen:

- französischer Kollege,  
eben aus Namibia zurück (X)
- deutscher Kollege (Y)

### Interne Situation in Namibia

Seine jüngsten Reiseeindrücke zusammenfassend, stellt X fest, es hätten sich in den letzten 6 Monaten keinerlei tiefgreifende Lageänderungen vollzogen.

#### a) Militärische Lage

Die kriegerischen Auseinandersetzungen werden mit geringer Intensität (80 bis 100 Feindkontakte monatlich) fortgesetzt trotz offenkundiger verstärkter Anstrengungen der SA-Armee in den letzten 6 Monaten. Der SWAPO gelang es insgesamt, sich zu behaupten. Ihre Verluste werden auf rund 100 pro Monat geschätzt. Die SWAPO-Lager sind weit in angolanisches Gebiet zurückverlegt, so dass sie höchstens aus der Luft anzugreifen wären. Das risikoreiche Vorgehen auf dem Landweg ergäbe einen Zusammenstoss mit den in diesem Gebiet präsenten Nordkoreanern, Ostdeutschen, Kubanern und z.T. Algeriern. Wenig aktiv soll sich gegenwärtig die UNITA verhalten, die weiterhin mit russischen Waffen versorgt wird, welche die SA-Armee vom Feind erbeutet.

X charakterisiert die Lage insgesamt als "relativ stabil". Die militärische Initiative liege bei Südafrika, doch erweise sich erneut deutlich, dass auf diese Weise SWAPO nicht zu besiegen sei.

#### b) Politische Situation

Die DTA konsolidiert ihre Macht, wenngleich die Bewegung, wie Y angibt, an Vertrauen verloren habe angesichts der vielfältigen Schwierigkeiten und blockierten Reformversuche. Namibia sieht sich vor ernsthafte Probleme gestellt wie Arbeitslosigkeit, Mangel an beruflich geschultem Personal, Engpässe im Erziehungswesen, wo die notwendige Mittelbeschaffung Schwierigkeiten bereitet und eklatante Unterschiede in der Förderung fortbestehen. Gegenwärtig werden 1000 Rand pro Jahr für ein weisses Kind, 200 Rand für ein farbiges Kind und 100 Rand pro schwarzes Kind aufgewendet. Das Fortdauern von Rassendiskriminierungen auch anderwärts führt laut Y dazu, dass viele Schwarze sich

- 2 -

enttäuscht von der DTA abkehren, weil die erhoffte neue Aera ausblieb. Auf solchem Hintergrund mögen sich die SWAPO Versprechen hinsichtlich integrierter Erziehung und Wohngebiete sowie Beendigung der Kämpfe leicht verfänglich auswirken. Die Kampfansage der DTA gilt sowohl dem Generaladministrator als auch der von den Südafrikanern dominierten Administration, da sie den Reformprozess absichtlich blockieren und verhindern würden. Deswegen traf Dirk Mudge kurz nach den südafrikanischen Wahlen mit P.W. Botha zusammen, um grünes Licht für Reformen zu erhalten und gleichzeitig die Zurückstufung des Generaladministrators in den Rang eines Generalgouverneurs ohne direkte Weisungsbefugnis sowie die Unterstellung der Administration unter die DTA-Exekutive zu erreichen.

Schwierigkeiten ergeben sich auch auf der zweiten und dritten Ebene des Regierungssystems. Bei den ethnisch bestimmten Verwaltungen auf Provinzebene fehlen die zur Verwaltungsarbeit befähigten Schwarzen. Angesichts der herrschenden grossen Trockenheit im Land war geplant, dass auf regionaler Ebene jede Volksgruppe ihr Programm zur Bekämpfung der Notsituation aufstellen sollte. Das völlige Misslingen dieser Aktion führte schliesslich dazu, dass diese Aufgabe auf nationale Ebene übertragen werden musste. Auf lokaler Ebene präsentiert sich laut X die Lage wie vor 4 Jahren. Der Abzug der Südafrikaner hätte den sofortigen Zusammenbruch dieser Verwaltungsstruktur zur Folge.

Der DTA gelang es im weitem auch nicht, eine breite Sammlungsbe-  
 wegung zu schaffen. Nicht nur sind die Weissen gespalten (Abwanderung  
 zahlreicher Deutschsprachiger in die AKTUR), auch die mit den  
 übrigen kleinen Parteien geführten Gespräche erbrachten nicht den  
 gewünschten Erfolg. Letztere verharren gegenwärtig in Abwarte-  
 stellung und scheinen bereit zu sein, im Falle eines Abzuges der  
 Südafrikaner und nachfolgender Wahlen ihre Weste zu kehren und  
 eine Allianz mit der SWAPO einzugehen.

X glaubt, die gegenwärtige politische Konstellation laufe auf  
 eine immer verstärktere Polarisierung DTA-SWAPO hinaus und die  
 Idee, die kleinen Parteien könnten sich gewissermassen als  
 3. Kraft etablieren und profilieren, sei endgültig erledigt.

### c) Internationale Regelung

In DTA-Kreisen befürchtet man ein Arrangement zwischen den USA  
 und Südafrika auf dem Rücken der DTA, was schliesslich zu einem  
 Ausverkauf des eigenen Landes führen könnte. Man beargwöhnt,  
 Pretoria biete Hand zu einer Lancaster House-Konferenz; ein Vor-  
 haben, das auf Ablehnung stösst. Die beste Garantie, die man  
 haben könne, sei noch immer jene durch Südafrika gestellte. Dies  
 illustriert in gewisser Weise auch der Ausspruch aus diesen  
 Kreisen, die Unabhängigkeit sei ein Ideal aber keine Notwendig-  
 keit. X wertet auch das Hochspielen der Frage des Abzuges der  
 Kubaner durch die DTA als taktischen Vorwand, um damit Verhand-  
 lungen von vorneherein abzublocken oder später aufliegen zu  
 lassen.

- 3 -

Die kleinen schwarzen Parteien befürchten ihrerseits, dass Garantien für die weisse Minorität zur Festschreibung des "rassischen status quo" führten. Garantien müssten gegenüber allen Gruppierungen abgegeben werden. Insgesamt stehen diese Gruppen einer Verfassungskonferenz mit Festlegung eines Minderheitenschutzes sehr skeptisch gegenüber. Sie beteiligten sich indessen an Verhandlungen, sofern feste Zusagen gegenüber allen Beteiligten gemacht würden. Die beste Lösung erscheint in ihrer Sicht die Abhaltung der vorgesehenen Wahlen unter UNO-Aufsicht zu sein.

Was die Beurteilung der Rolle der UNO betrifft, so ist für DTA-Präsident Peter Kalangula für die Weltorganisation bei einer künftigen Regelung kein Platz mehr. Kalangula erwartet vielmehr alternative Lösungsvorschläge seitens der 5er Gruppe. Mudge dagegen verwirft eindeutig nur die UNO als Schiedsrichter. Der UNO-Plan berge zwar Schwierigkeiten, die indes nicht unüberwindbar seien. Konkrete Aeusserungen über seine tatsächlichen Vorstellungen lässt er laut X vermissen, wohl in der Absicht, sich möglichst breiten Handlungsspielraum zu erhalten und zunächst die US-Vorschläge abzuwarten.

Aufgrund solchen internen Lagebefunds erscheint X die Situation völlig verfahren. Es ist evident, dass lediglich eine Aenderung der Haltung Pretorias verbunden mit gezieltem Druck einen Umschwung herbeiführen kann. Dabei hängt indessen alles davon ab, welche Zusicherungen und Garantien betr. ein unabhängiges Namibia die Amerikaner den Südafrikanern zu machen gewillt sind. Mit einer schnellen Uebereinkunft in nächster Zukunft ist wohl nicht zu rechnen.

DER SCHWEIZERISCHE GESCHAEFTSTRAEGER a.i.

*Kaiser*

M. Kaiser